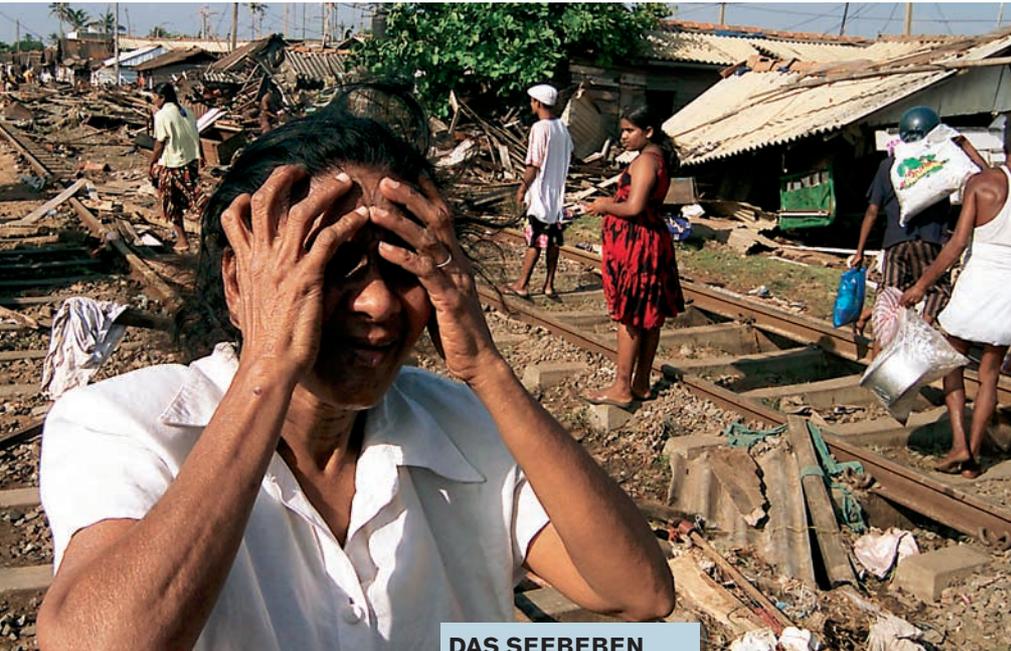


Ohne TV-Bilder keine Spendenflut

Kurt Felix über Emotionen in der Katastrophen-Berichterstattung.



DAS SEEBEBEN
Fernsehbilder suggerieren, dass dies die grösste Naturkatastrophe aller Zeiten sei. Stimmt so nicht!

Das Fernsehen schockte mit Schreckensbildern. Das «Jahrhundertereignis», oder wie der Kommentator sonor unterstrich: «Die grösste Naturkatastrophe aller Zeiten.» Als Beweis wurden spektakuläre Videoaufnahmen vorgeführt, Szenen von Leid, Verzweiflung, Ohnmacht und Zerstörung, die mit Worten nicht zu beschreiben waren. Tief emotional, für die Fernsehzuschauer kaum zu ertragen. Auch ich holte ob diesen dramatischen Dokumentarbildern am Postschalter einen Einzahlungsschein der Glückskette, zusammen mit Millionen anderer, die ebenso erschüttert waren. Die Spendensäule schnellte in Rekordhöhe. Die Fernsehbilder, die tagelang als Wiederholungsschleife gesendet wurden, haben gewirkt und dies bewirkt. Gut so.

Aber war der Tsunami die «Jahrhundertkatastrophe», wie sie als Superlativ in den Medien benannt wurde? Nein. Es handelt sich «nur» um das bestdokumentierte Schadensereignis. Als beispielsweise 1976 ein Erdbeben in China gar 650 000 Todesopfer forderte, tauchten in den News darüber keine Bilder auf. Weil es

solche nicht gab oder deren Verbreitung von der chinesischen Regierung unterbunden wurde. In der ARD-«Tagesschau» sass damals der Sprecher verzweifelt vor einer China-Karte und las vom Blatt ab: «Noch immer gibt es keine Bilder zur Katastrophe in China.» Das Fazit: Keine Kameras, keine Bilder. Keine Bilder, kein Schock. Kein Schock, keine Anteilnahme. Keine Anteilnahme, keine Spendenflut.

Noch weitere Katastrophen sind mit Fernsehberichten nur wenig bis kaum dokumentiert worden. Siehe Auflistung. Hilfswerke wissen, dass für Notgebiete,

über die die TV-Kamerateams nur spärlich berichten, weniger Geld gespendet wird. Die Medienjournalistin Caren Miosga brachte es auf den Punkt: «Der Tod dieser Menschen ist uns vergleichsweise wurscht, nicht zuletzt, weil darüber zu wenig berichtet wird.»

Es ist leider so: Ohne spektakuläre Bilder schwindet das Interesse der Öffentlichkeit. Es ist zudem schwieriger, Menschen für langanhaltende Konfliktherde (wie die in Afrika) zu sensibilisieren, weil die Hintergründe oft undurchsichtig und kompliziert sind. Der Tsunami in Südostasien hingegen war dank den vielen Video-Amateuren, die in den Ferien an den Meeresstränden herumfilmten, in ihrer Zerstörungsgewalt lückenlos dokumentiert. Das Fernsehen schnitt daraus Katastrophen-Clips zusammen und animierte zu Spenden. SF DRS schickte für «10 vor 10» den Kameramann Charles Michel und die Reporterin Silvia Graber nach Thailand. Die Katastrophen-gestählte TV-Journalistin hat schon über das Unwetter von Gondo und den Amoklauf von Zug berichtet. Als ihr aber nun am Tempel von Wat Bang Muang der penetrante Leichengeruch den Atem raubte, merkte man: Sie steht vor einer Tragödie grössten Ausmasses.

Doch schon drei Wochen nach der Sintflut wurde eine andere «Sau» durchs Dorf getrieben. Pardon, keine Sau. Ein Hund wars. Die Asphalt-Journalisten des Boulevard beklagten das tiefbewegende Witwen-Schicksal von Moshammers hinterbliebenem Hündchen Daisy ...

WENIGE BILDER – WENIGE SPENDEN



INDIEN 2001
Schweres Erdbeben. 100 000 Tote. Nur wenige TV-Bilder.



SUDAN
Bürgerkrieg und Hunger. Millionen Tote. Nur wenige TV-Bilder.



BANGLADESCH 1971
Flutwelle. 140 000 Tote. Nur wenige TV-Bilder.



BANGLADESCH 1970
Flutwelle. 300 000 Tote. Nur wenige TV-Bilder.